



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Oesterreichs Grenzschutz gegen Rußland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Oesterreichs Grenzschutz gegen Rußland

Es war ja schon seit einiger Zeit die Rede davon, daß sich Rußland mit der Absicht trage, in den Anordnungen seines Befestigungssystems wesentliche Änderungen eintreten zu lassen. Die wiederholt auftretenden Gerüchte ließen sich aber nie recht auf ihre Zuverlässigkeit prüfen, da ihnen fast immer ein offizielles Dementi auf dem Fuße folgte. Erst seitdem vor kurzem der bisherige Chef des Generalstabes der Armee, General Suchomlinow, das Kriegsministerium übernommen hat, ist der Schleier der Geheimnisse etwas gelüftet und wenigstens das eine bekannt geworden, daß die russische Regierung, trotz des Einspruchs des Generalgouverneurs Skalon in Warschau, die bereits begonnenen Bauarbeiten an den großen Weichselfestungen Warschau, Nowo-Georgiewsk und Zwangorod eingestellt hat. Es handelte sich bei diesen festen Plätzen hauptsächlich darum, sie durch Beton- und Panzerverstärkungen zu modernisieren und sie gegen die neuzeitlichen Mittel des Angriffs widerstandsfähig zu machen. Ob sich nun die für diese Zwecke ausgeworfnen Mittel als unzulänglich erwiesen oder ob rein strategische Gründe die russische Heeresverwaltung zum Fallenlassen des alten Grenzschutzes veranlaßt haben, entzieht sich der Beurteilung. Mit der Tatsache aber wird zu rechnen sein, daß bei einem etwaigen Kriege der Angreifer in Polen und an den Ufern der Weichsel keinen wesentlichen Widerstand mehr finden wird, sondern daß er bis an den Niemen und den Bug vordringen muß, um hier auf die ersten stark befestigten Hindernisse zu stoßen. Vor allem kommt da Brest-Litowsk in Betracht, an dessen Ausbau schon seit zwei Jahren gebaut wird, und das nach zuverlässigen Nachrichten zum Hauptbollwerk am Zusammenfluß des Bug und des Muchawiec entwickelt werden soll, um einen vollwertigen Ersatz für die alten Stützpunkte an der Weichsel bilden zu können. Daneben kommen die großen Befestigungsgruppen Rowno – Dubno – Luck und die Festungen Podoliens in Betracht, für deren Verstärkung ebenfalls schon sehr bedeutende Mittel ausgeworfen sind. Alle diese Anlagen haben ihre Spitze hauptsächlich gegen die benachbarte galizische Grenze gerichtet, von der angeblich die größte Gefahr im Falle eines Krieges drohen soll. Bei dieser

Lage der Dinge gewinnt natürlich die Frage an Aktualität, wie Österreich seine Grenzen gegen Rußland gesichert hat, und ob die getroffenen Anordnungen ausreichen, den neuen Maßnahmen des russischen Nachbarn die Wagschale zu halten.

Die Gestalt der Grenze Galiziens gegen Rußland ist eine 750 Kilometer lange gebrochene Linie, die in russisches Gebiet hineinragt und im allgemeinen zwei Fronten hat; die nördliche längs der Linie Krakau – Sokal mit 350 Kilometern Länge ist gegen den Warschauer Militärbezirk, die östliche Front längs der Linie Sokal – Czernowitz mit 280 Kilometern Länge gegen den Militärbezirk Kijew gerichtet. Die Grenze ist, abgesehen von der Weichselbarriere von Krakau bis Zawichost und der Tanewregion, offen und ohne Schwierigkeiten übersehbar.

Die Weichsel, unterhalb Krakau für militärische Operationen ein bedeutendes Hindernis, ist 300 bis 600 Meter breit, 2 bis 4 Meter tief und innerhalb der Grenze abwärts Krakau nicht mehr überbrückt, die Verbindung beider Ufer wird durch Fähren hergestellt. Die Weichsel gibt daher eine gute Verteidigungslinie ab; ihre Bedeutung wächst dadurch, daß beide Flanken eine gute Anlehnung haben, links die Festung Krakau, rechts den San mit den Befestigungen von Przemyśl, Jaroslaw und Sieniawa-Zaczeze.

Krakau liegt am rechten Ufer der Weichsel, mit Ausnahme der kleinen Vorstadt Podgorze; es ist ein großer Kommunikationsknoten und wichtiger Übergangspunkt über das Stromhindernis; die Festung schützt die Verteidigungslinie an der Weichsel in der linken Flanke, sichert den Uferwechsel des Verteidigers und zwingt, bei dem Umstande, daß sie auf dem kürzesten Wege von Russisch-Polen nach Wien liegt, eine in dieser Richtung angreifende Armee zur Detachierung bedeutender Kräfte behufs Einschließung der Festung und erschwert demnach bis zu einem gewissen Grade die Umgehung der Karpatenlinie; sie schützt die aus dem Innern der Monarchie, aus Wien und Nordböhmen heranzuschiebenden Zufuhren für die im ressourcenarmen West- oder Mittelgalizien und den anschließenden Teilen Russisch-Polens operierenden Truppen, sie bietet durch ihre großen Proviantvorräte und dank der getroffenen Verpflegungsvorlagen selbst bedeutenden Kräften für längere Zeit Unterhalt und Unterkunft, ist ein wertvoller Stützpunkt für die Verteidigung und Beobachtung der Grenze und schützt den Uferwechsel eigener Kräfte am Südufer der Weichsel. Die Festung wird zum Depotplatz für die artilleristischen Angriffe auf die russischen Befestigungen und zum Ausgangspunkt der Weichselfschiffahrt, die die über diesen Fluß operierenden Truppen mit Verpflegungsvorräten und Kriegsmaterial versorgen soll, besonders dann, wenn die russischen Bahnen zerstört sind, und der Bau von selbstmäßigen und flüchtigen Eisenbahnen in Angriff genommen wird. Die Weichsel ist in Krakau durch zwei Eisenbahn- und eine Straßenbrücke überseht, der Fluß 70 bis 120 Meter breit und 1 bis 2 Meter tief, das Tal 7 bis 8 Kilometer breit der Überschwemmung ausgesetzt. An die

Stadt treten vom Süden die Ausläufer der Karpatenvorlagen, von Norden die des Otkuczer Berglandes heran und fallen mit Höhen bis zu 300 Metern zur Flußniederung herab, diese vollkommen beherrschend. Diese Geländegestaltung erschwerte die Anlage des Fortgürtels besonders im Norden der Weichsel, wo der Gürtel nur 2 bis 4 Kilometer von der Grenze abliegt, und ein sehr wechselndes Gelände mit zahlreichen Schluchten und mehreren Wasserlinien die Nachteile der Dominierung einzelner Forts verschärft. Auf russischem Boden sollen zur Bekämpfung der vorgeschobnen Gürtelwerke schon Batterieanlagen vorgesehen sein; ihre Ausgestaltung kann bei Eintritt gespannter politischer Verhältnisse noch vor Ausbruch des Krieges erfolgen, was die Schwäche der Nordfront Krakaus gewiß bedrohlich erscheinen läßt. Die Dominierung des Gürtels beträgt 50 bis 100 Meter auf wirksamster Schußweite. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse im Vorterrain der Ostfront, ungünstig jedoch an der Südfront. Das Gelände um Krakau ist sonach für die fortifikatorische Verstärkung weniger günstig; ein Vorschieben einzelner Fortsgruppen wird durch die nahe Grenze behindert und würde überdies nicht überall den gewünschten Erfolg zeitigen. Die Befestigungen bestehen aus einer die Stadt beherrschenden Zitadelle, einem Noyau, einem innern und einem äußern Fortsgürtel. Das Noyau (Bastion mit Courtinen und gemauerten Eskarpen) umschließt die Stadt allseits, hat jedoch, da vor ihm zahlreiche Ortschaften liegen, nur beschränkten taktischen Wert, sodaß eigentlich der innere Fortsgürtel die Aufgaben des Noyaus zu erfüllen hat. Der innere Gürtel datiert aus den fünfziger Jahren, besteht aus ältern Werken mit nicht brisanzbombensichern Eindeckungen und gegen den indirekten Schuß nicht gedecktem Mauerwerk und aus Feldschanzen. Der äußere Gürtel besteht aus ältern, aus ausgebesserten und neuern Werken: modernen Artillerieforts, permanenten Zwischenwerken, Infanteriestützpunkten, alten Artilleriewerken mit großer Tiefe, aber nicht bombensichern Eindeckungen, Graben und Kofferflankierung. Traditorbatterien sind nur in den neuen und modernisierten Werken eingebaut, die Ausgestaltung der Zwischenräume ist nicht vollendet; die Werke sind jedoch sturmfrei und haben Sicherheitsarmierung. Der Umfang des Gürtels beträgt 55 Kilometer. Krakau hat zahlreiche Militäretablissemments, wie Dampfbäckereien, Dampfmühlen, große Verpflegungsdepots, Pökelanstalten, Material für die Weichselschiffahrt, darunter zwei Regierungsdampfer, die schon im Frieden den Verkehr auf dem Flusse besorgen, ein Artilleriezeugdepot; nördlich von der Weichsel an Kommunikationsknoten liegen mehrere Barackenlager, die gleich den großen Etablissemments, Feldbahndepots, Material für die feldmäßige Eisenbahn, Belagerungsartillerieparcs, Luftschifferabteilungen, Telegraphen- und Telephonabteilungen, Briestaubenstationen usw. enthalten; zahlreiche Radialstraßen, zwei Gürtelstraßen, eine Zirkumvallationsbahn, zwei Schleppbahnstrecken an die Ostfront und mehrere Lastautomobile dienen dem Verkehr innerhalb des besetzten Platzes. Die Anmarschverhältnisse für einen Angreifer sind von Norden her am günstigsten, von der südlichen Richtung her am schlechtesten;

die Nordfront der Festung ist deshalb besonders stark gehalten, dahin ist auch das Schwergewicht der Verteidigung gelegt, und dadurch sind die Nachteile des Geländes einigermaßen wettgemacht. Krakau kann nach Größe und Einrichtung seines Gürtels und dank umfassender materieller Vorsorgen als guter Stützpunkt für große Armeekorper gelten.

Die befestigte Sanlinie. Der San, ein Nebenfluß der Weichsel, von Przemyßl abwärts in nordwestlicher Richtung fließend, durchschneidet sämtliche von Ost- nach Westgalizien führenden Kommunikationen und bildet dadurch einen natürlichen Abschnitt, der die beiden Landesteile trennt; er hat abwärts von Przemyßl Hindernischarakter, ist 100 bis 250 Meter breit und bis drei Meter tief, wird von flachem, tiefsandigem, im Frühjahr und Hochsommer oft überschwemmtem, sonst nassem oder von Tümpeln und toten Armen, Auen, Weidengebüsch bedecktem Anland begleitet, ist abwärts von Przemyßl bei Radymno, Tuczepe, Jaroslaw, Sieniawa, Jarzyce überbrückt und bildet nach Wassermassen und infolge der weiten, übersichtlichen Niederung und des dominierenden westlichen Talrandes einen guten Verteidigungsabschnitt. Die Herstellung von Übergängen fordert abwärts von Przemyßl bedeutendes Brückenmaterial und geraume Zeit; dadurch wird dieser Teil des Sans besonders als rechter Flankenschutz der Verteidigungsstellung an der Weichsel wichtig. Die Grenze wird im Abschnitt Weichsel - Krzeszow der Hauptsache nach durch die Tanewniederung gebildet; diese ist ein besonders in der nassen Jahreszeit schwieriges, ein unterkunits- und ressourcenloses Durchzugsgebiet, ein breites Marschgelände mit defiléeartigen Ein- und Ausgängen. Die besten Einbruchslinien aus Russisch-Polen sind die Straßen (teilweise noch Fahrweg) Sanow-Domostawa - Jarzyce - Nisko mit einer festen tragfähigen Jochbrücke über den San bei Jarzyce. In dieser Grenzstrecke kommt dem Brückenpunkte Jarzyce, der diesseits der sumpfigen Tanewregion gelegen und durch mehrere Kommunikationen mit dem Hinterlande auf- und abwärts des San und über den Tanew hin verbunden ist, eine besondrer Bedeutung zu. Jarzyce wird deshalb im Kriegsfall als linksseitiger Brückenkopf ausgebaut; zurzeit bestehen nur einige Infanterieschanzen.

Die am südlichen Sanufer liegende Stadt Nisko besitzt große Depots und Verpflegungsmagazine. Jarzyce ist linker Flügelstützpunkt der Sanverteidigung und wichtiger Übergangspunkt für eine durch die Tanewregion gegen Lublin gerichtete Offensive österreichisch-ungarischer Kräfte. Während der Raum Krzeszow - Sanmündung in der Tanewniederung ein starkes Hindernis hat, das die Grenzverteidigung wesentlich erleichtert, ist die Grenze von Krzeszow bis nordwestlich von Rawa-Ruska einer feindlichen Invasion offen. Die wichtigsten Einbruchslinien sind: Straße Zamosc - Bilgoraj - Krzeszow, Bilgoraj - Tarnograd - Sieniawa, Belzec - Gieszanow - Jaroslaw mit Sanbrücken an den Endorten. Von diesen Übergangsstellen hat Sieniawa die Bedeutung, daß es mehrere Kommunikationen aufnimmt, und daß von hier

aus eine Umgehung der Sanbarriere zwecks Zernierung der festen Plätze Jaroslaw und Przemysl möglich ist; von Sieniawa aus kann der Gegner die wichtige zweigleisige Bahn, die von dem Innern der Monarchie über Kraslau nach Jaroslaw-Przemysl-Ostgalizien führt, unterbrechen und die Zufuhren in diese Plätze auf den Umweg über die Karpaten beschränken. Sieniawa ist gleich Jarzyce als einfacher Brückenkopf für den Mobilisierungsfall in Aussicht genommen. Die heute vorhandenen Befestigungen bestehen aus Infanterieschanzen und einigen Emplacements für schwere Geschütze.

Jaroslaw ist ein doppelter Brückenkopf und hat die Bestimmung, die an Militärdepots, Magazine, Unterkünften reiche Stadt und den Bahnhof gegen feindliche Handstreichs zu sichern. Auf dem rechten Sanufer sperren mehrere Werke in guten Stellungen den Sanbug, auf dem linken Ufer liegen einige Batterien und Schanzen; sie sind durch Anpflanzungen weithin erkennbar und beherrschen das Santal in weitem Umkreise. Die außerhalb des Brückenkopfes bleibende Bahnbrücke bei Tuczy wird durch zwei isoliert liegende Erdwerke geschützt.

Przemysl ist eine Lagerfestung ersten Ranges, besteht aus einer Hauptumfassung und einem Gürtel von zahlreichen Werken.

Die Festung sichert die Übergänge über den San in jenem Teile, wo er ein fühlbares Hindernis bildet, schützt den Eisenbahnknotenpunkt, hindert die Umgehung der Dnjestrlinie in der linken Flanke und bildet im Verein mit Jaroslaw eine starke Verteidigungslinie mit der Front nach Osten und Nordosten; die am linken Sanufer führende zweigleisige Bahn und Chaussee, die beide durch das Flußhindernis dem Gegner entzogen sind, begünstigen die rasche und gedeckte Verschiebung von Truppen. Die Festung besteht aus einem Nochau von Stützpunkten und Batterien mit Verbindungslinien provisorischen Charakters an beiden Ufern des San, ist 500 bis 1300 Meter von der Stadt entfernt und folgt dem Zuge der diese nördlich und südlich vom San begleitenden Höhen, beherrscht deshalb das Vorterrain bis nahe an den Gürtel; die durch das Nochau führenden Straßen und Eisenbahnen sind durch schußsichere Tore absperrenbar. Dem Nochau liegen ein Graben und Weidenpflanzungen zur Anbringung von Drahthindernissen vor; im Norden und im Südwesten der Stadt wird der taktische Wert des Nochaus einigermaßen durch die zwischen diesem und dem Gürtel liegenden großen Waldungen beeinträchtigt. Der Gürtel wird durch eine große Zahl von Forts, Batterien und Intervallstützpunkten gebildet; die Werke sind Einheitswerke mit Hoch- und Niederwall und Traditorbatterien, zum Teil noch ältern Typs. Die Hohlbauten sind in den meisten Werken brisanzbombensicher; in einigen Batterien gelangen Senkpanzer zur Anwendung. Zahlreiche Radialstraßen und eine Nochaustraße, deren Breite auch die Legung eines Feldbahngleises ermöglicht, mehrere Lastautomobile und Schleppgleise (am nördlichen Sanufer) dienen dem Verkehr innerhalb des Gürtels. Große Verpflegungsdepots, eine Militärdampfmühle,

eine Dampfbäckerei und eine Reihe sonstiger Anstalten sind innerhalb des Royhaus am östlichen Sanufer untergebracht. Die Belegungsfähigkeit der Festung ist durch große Barackenlager, die teils innerhalb des Royhaus, teils zwischen diesem und dem Gürtel liegen, sichergestellt. Przemyśl hat eine nahezu eben so starke Garnison wie Krakau. Die Forts sind telephonisch untereinander und mit der Stadt verbunden; in dieses Netz sind auch die meisten Barackenlager und höhern Kommandos eingeschaltet. Die umfassenden Vorkehrungen für die Verpflegung und Unterbringung großer Truppenmengen lassen den Schluß zu, daß bei einem Kriegsfall in dem Raume zwischen Przemyśl – Jaroslaw große Kräfte versammelt werden, die in dem acht bis elf Kilometer von den Sanbrücken entfernten Gürtel Schutz und Aufnahme finden. Die Festung deckt für den Fall einer ungünstigen Entscheidung in Ostgalizien die Janaufwärts über die Karpaten führenden Rückzugsstraßen. Gleich wie in Krakau ist der Gürtel an vielen Stellen nicht günstig gelegen und kann mehrfach „eingesehen“ werden, ein Übelstand, dem durch Anlage von Zwischenwerken im Ausrüstungsfalle abgeholfen werden soll.

Ostgalizien ist umfassenden Angriffen aus dem wolhynischen Festungsdreieck und den russischen Sammelräumen in Podolien ausgesetzt. Die Grenze ist fast durchweg offen mit kleinen Hindernissen, die wie der Zbrucz und die Bug-Styrniederung nur zeitweise Hindernischarakter haben und ohne Schwierigkeit umgangen werden können. Erst der Dnjestr ist eine stärkere Verteidigungslinie, deren rechter Flügel jedoch offen ist und über die Bukowina umgangen werden kann. In diesem Raume kommt zunächst der Hauptstadt des Landes, Lemberg, alsdann der Dnjestrstrecke Mikolajow – Ryznikow eine besondere Bedeutung zu, weil sie einerseits natürliche Konzentrationspunkte starker Kräfte sind, andererseits günstige Verteidigungsabschnitte vorstellen.

Lemberg ist das politische, geistige und materielle Zentrum Ostgaliziens, der größte Handelsplatz des Landes und ein hervorragender Kommunikationsknoten. In Lemberg münden aus dem Innern der Monarchie fünf Gleise in zwei sehr leistungsfähige Bahnhöfe, was einer raschen Versammlung zahlreicher Truppen dienlich ist. Von Lemberg aus führen vier Gleise an und über die Grenze, zum Teil mit Anschluß an das russische Eisenbahnnetz. Aus dem Bug-Styrbassin führt eine große Zahl jederzeit benutzbarer Straßen auf Lemberg, begünstigt konzentrische Einbrüche und erschwert die Festhaltung dieses Platzes. Von Lemberg aus, das starken Kräften Unterkunft und Unterhalt zu bieten vermag, ist eine die kürzeste Linie nehmende Einwirkung auf die wichtigsten russischen Verbindungen des polnischen und podolischen Kriegsschauplatzes möglich; andererseits muß jedoch auch mit einem konzentrischen und umfassenden Vorgehen der in diesen Räumen stehenden russischen Truppen und mit deren Unternehmungen über Lemberg gegen Mittelgalizien und gegen Flanke und Rücken einer dort zur Verteidigung aufgestellten oder in nördlicher Richtung operierenden österreichisch-ungarischen Armee gerechnet werden.

Die Festhaltung Lembergs erscheint darum als eine unerläßliche Voraussetzung offensiver Unternehmungen gegen Rußisch-Polen östlich von der Weichsel wie für Operationen gegen den podolischen Kriegsschauplatz. Im Falle einer Niederlage der in Ostgalizien stehenden österreichisch-ungarischen Truppen wird Lemberg im Verein mit der befestigten Dnjestrlinie zu einem wichtigen Stützpunkt der Verteidigung. In der Erkenntnis der Bedeutung, die Lemberg in einem Kriege an der Nordostgrenze Österreichs zukommt, wurde dieser Platz im Jahre 1888 gegen Handstreich an der West-, Nord- und Ostseite zunächst an der Bisiere durch geschlossene Schanzen und Batterien für leichte Geschütze ausgestaltet. Die Errichtung eines Gürtels ist dem Ausrüstungsfalle vorbehalten; in den letzten Jahren wurden auch an der Dsiliere einige Schanzen erbaut. Lemberg hat mehrere Suppenkonservenfabriken, Dampfmühlen, eine große Militärbäckerei, große Verpflegungsmagazine und viel Eisenbahnmateral.

Die Dnjestrlinie. Der Dnjestr teilt Ostgalizien in eine nördliche und eine südliche Zone und sperrt die Zugänge aller den Fluß überschreitenden Kommunikationen, er ist ein sehr namhaftes Hindernis (abwärts von Halicz 130 bis 230 Meter breit und 1,5 bis 5 Meter tief), das außerdem noch durch die Talbeschaffenheit sehr verstärkt wird. Die Herstellung von Übergängen ist durch die zum Teil sumpfigen Ufer, zum Teil durch die Hänge längs der beiden Ufer sehr erschwert; Kriegsbrücken sind durch den oft plötzlich wechselnden Wasserstand gefährdet. Um so höhere Bedeutung erlangen die wenigen permanenten Übergänge über den Fluß. Die wichtigsten Übergangspunkte sind befestigt.

Mikolajow ist ein linksseitiger feldmäßig befestigter Brückenkopf von 3000 bis 4000 Metern Umfang, besteht aus zwei Schanzen in starker Position, deren taktischer Wert durch die im Osten vorliegenden, schluchtenreichen Waldungen einigermaßen beeinträchtigt wird, schützt im Verein mit einem verteidigungsfähigen Wachhaus südlich vom Dnjestr bei Rudniki die Bahn- und Straßenbrücke über den Dnjestr.

Halicz ist ein linksseitiger feldmäßiger Defensivbrückenkopf von 3000 bis 5000 Metern Ausdehnung zum Schutz der Chausseebrücke über den Dnjestr; die Werke (Infanterieschanzen und Schanzen für leichte Geschütze) liegen in der Ebene und werden von den Höhen im Norden und im Süden beherrscht; die Brücke wird auf etwa 5500 Meter von dort eingesehen; auf dem rechten Ufer liegen zwei Flankierbatterien. Die Befestigungen von Mikolajow und Halicz sollen die Übergangspunkte gegen Angriffe mit Mitteln der Feldarmee decken; die Erdaushebung ist schon fertiggestellt. Rehlabschluß und Einbauten sind dem Ausrüstungsfalle überlassen. Das Ausrüstungsmaterial liegt in den beiden festen Plätzen bereit.

Siwka und Baleszczyki sind alte aus ziemlich verfallenen Erdwerken bestehende doppelseitige Brückentöpfe zum Schutze der Dnjestrbrücken.

Der Mangel permanent besetzter Punkte an der von Natur aus starken Hindernislinie des Dnjestr fällt bei dessen bedeutender Länge (von Sambor bis zur Grenze 260 Kilometer) sehr nachteilig in die Waagschale; dieser Mangel macht sich besonders deshalb fühlbar, weil die Hindernislinie auf beiden Flanken umgangen werden kann; rechts durch einen Vorstoß des Angreifers am rechten Dnjestrufer, links durch ein Vorgehn westlich von Sambor, im Zwischenraum zwischen San und Dnjestr; die zuletzt genannte Maßnahme wird allerdings durch das besetzte Lager von Przemyśl stark eingeschränkt.

Die im Vergleich zu Westgalizien nur sehr schwache Befestigung wichtiger Räume läßt auf die Absicht, hier offensiv vorzugehen, schließen; im Falle eines Verteidigungskrieges, der nach den Stärkeverhältnissen nicht ausgeschlossen scheint, besitzt Ostgalizien keine erfolgverheißende Stützen der Verteidigung. Die besetzten Punkte, durchweg feldmäßigen Charakters, bezwecken vor allem die Sicherung gegen Überraschungen durch die in weitem Bogen Ostgalizien umschließenden russischen Kavalleriemassen. Die guten Verbindungen mit dem Hinterlande und zahlreiches an Ort und Stelle befindliches Material erleichtern die Instandsetzung dieser Plätze im Kriegsfall, wenn auf einen permanenten Schutz auch nicht gerechnet werden kann. Für eine aus Ostgalizien zurückgehende österreichisch-ungarische Armee wird sich, besonders in den ersten Stadien des Feldzugs, die Notwendigkeit ergeben, in und um Przemyśl ihre Verteidigung zu suchen.

Der Bedeutung Galiziens als Aufmarschraum und Kriegsschauplatz stehen Armut an Hilfsquellen und ungünstige Kommunikationsverhältnisse schroff gegenüber; die dadurch erhöhte Bedeutung der vornehmlich zu militärischen Zwecken sehr leistungsfähig ausgestalteten Eisenbahnen weist darauf hin, daß eine Zerstörung wichtiger Objekte dieser Bahnen von besonders schwerwiegenden Folgen sein müßte, deshalb vom Gegner auch angestrebt werden dürfte. Für die Zerstörung sind vielfach sehr günstige Bedingungen vorhanden, indem einerseits die Brücken über viele Wasserlinien, ferner zahlreiche Tunnel, besonders im Karpatengebiet, Objekte darstellen, deren Wiederherstellung lange Zeit dauern könnte, und indem andererseits die in vielen Strichen offene Grenze eine Unterbindung der längs dieser führenden Gleise leicht durchführen läßt. Diese Umstände fordern deshalb ausreichende Vor sorgen für die unbedingte Sicherung solcher Objekte und der Bahnen überhaupt, in erhöhtem Maße für die Linien, die in der Nähe der offenen Grenzümkleidungen vorüberführen. Die halbkreisförmig um die Grenze stationierte zahlreiche russische Kavallerie scheint zu weitreichenden Streifzügen geradezu prädestiniert. Die günstigsten Richtungen infolge des offenen, ziemlich hindernislosen Geländes und wichtiger Bahnstrecken sind für solche Einbrüche die über Trzebinia, Tarnogrod, Belzec, Stojanow, Brody und zwischen Prut und Dnjestr.

Diesen Verhältnissen wird in Galizien durch die Grenz- und Bahnsicherung im allgemeinen, die Truppendislokation, Befestigungsanlagen, zahlreiche besondere Objektsicherungen und andre Vorkehrungen Rechnung getragen. Zur

Sicherung der Bahnen und der Telegraphenlinien stehn außer den Grenzsicherungsgruppen noch das Personal der Gendarmerie, der Finanzwache und territoriale Landsturmbatallionen zur Verfügung.

Besondere Brückensicherungen bestehen: bei Dźwiecim – Zator, die Nordbahnstrecke Dźwiecim – Krakau führt nahe bei der offenen, nur drei Kilometer entfernten Grenze vorbei, ist darum für den Gegner leicht erreichbar, um so mehr, als die Weichsel hier nur bei Hochwasser ein Hindernis ist; diesem Umstande verdankt die Strecke Dźwiecim – Zator ihre Entstehung. Weiter sind Sicherungen vorhanden bei Bochnia (Krababücke), bei Brzesko – Tarnow (Dunajec – Biala, Wzowicabücken), bei Debica und Rzeszow (Wisloka und Wislofbrücken), Sieniana, Jaroslaw – Radynno (Sanbrücken), Mikolajow, Zydzow, Halicz – Zezupol, Mizniow (Dnjestrbrücken), an der Serethbrücke bei Hliboka, an den Karpatentunnels bei Mezo – Laborcz, Luptow – Beskid und Woronienka – Mikuliczyn. Die Brückensicherungen sind feuersicher eingedachte einstöckige Wachhäuser mit gewehrshußsicheren Fensterläden, Schießscharten, Hindernisgittern und Tambours und so gelegen, daß die Anmarschlinien und Brücken unter Feuer genommen werden können. Für den Fall des Vorschreitens der russischen Offensive sind die wichtigsten Objekte an den Bahnen durch Minenanlagen für eine rechtzeitige Zerstörung vorbereitet.

Während Rußland durch ein ausgebreitetes System von Befestigungen seine Westgrenze absperrt und durch große fortifizierte Sammelräume den Aufmarsch und eine während des Feldzugs etwa nötig werdende Auffrischung seiner Streitkräfte sichert, beschränkt sich die Befestigung Galiziens auf die Festhaltung zweier großer Verteidigungslinien, die sich den russischen, gegen Innerösterreich und das ungarische Flachland gerichteten Operationen quer vorlegen. Krakau und Przemyśl können als Stützpunkte für den Aufmarsch von Kräften gelten, die gegen Rußisch-Polen vorgehn sollen, Ostgalizien jedoch hat keinen permanenten Stützpunkt, was angesichts der jenseits der Grenze liegenden russischen Aufmarschräume in Wolhynien und Podolien als nachteilig bezeichnet werden muß. Ein Vergleich der österreichisch-ungarischen Befestigungen ihrem fortifikatorischen Charakter nach mit jenen Westrußlands fällt zugunsten jener aus. Da jedoch die Bautätigkeit an den galizischen Festungen aus Rücksicht auf südliche Grenzgebiete seit geraumer Zeit (russisch-japanischer Krieg) eingestellt wurde, und die russische Kriegsverwaltung den fortifikatorischen Verhältnissen an der Westgrenze wieder erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, wie wir eingangs gesehen haben, dürften die Rückstände der Befestigungen Westrußlands, insbesondere, soweit sie sich auch gegen die galizische Grenze richten, binnen weniger Jahre wettgemacht werden.

